

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 29 (2016)

Heft: 5

Artikel: Stauen und staunen

Autor: Gantenbein, Köbi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stauen und staunen

Der Glarner Fotograf Fridolin Walcher hat den Bau eines der grössten Kraftwerke in den Alpen dokumentiert. «Linthal 2015» ist ein Mahnmal der Stromwirtschaft.

Text:
Köbi Ganterbein
Fotos:
Fridolin Walcher

Fridolin Walcher lebt und arbeitet als Fotograf im Kanton Glarus. Wie es in diesem Beruf Sitte und Brauch ist, arbeitet er frei als Bilderkünstler und als Dokumentarist im Auftrag: Fabrikreportagen, Begehren von Zeitungen und Zeitschriften, Bilderwünsche von Firmen. Im Dienst des Stromkonzerns Axpo hat er das Werden des Kraftwerks «Linthal 2015» zwischen der Linth, dem Limmern- und dem Muttsee im Gebirge von Glarus Süd fotografiert. Und so baute er Bild um Bild seine Untersuchung des komplexen Verhältnisses von Berg und Mensch, von Berg und Technik, von Peripherie und Zentrum, von urbanem Konsum und hochgebirgiger Produktion auf. Dann – unvermittelt, unvermutet und unverständlich – die Nachricht des Konzerns: Auftrag abgebrochen. Alte Direktoren sind fort, Axpo ist in Not, der Konzern müsse sparen. Lächerlich: Das Kraftwerk Linthal kostet mehr als zwei Milliarden Franken. Und so bleiben Hunderte von Bildern als unvollendetes Werk zurück. Das ist sinnreich, denn das Pumpspeicherwerk ist nicht nur eine der grössten Anlagen der Stromwirtschaft in der Schweiz, es droht auch, bevor es demnächst ans Netz geht, eine der grossen Industriaruinen des Landes zu werden. Was die Manager und Politiker der Axpo trunken von Wachstum vor 15 Jahren einzufädeln begonnen haben, scheint nicht gebraucht zu werden.

Ein Koloss im Gebirge

Fridolin Walchers eindrückliche Bilder, die ab 20. Mai in Linthal zu sehen sind siehe «Die Ausstellung, die Suite, der Katalog», Seite 61, zeigen, wie in Eis und Schnee Rekorde gesprengt wurden. Sie dokumentieren die Luftseilbahnen mit einer Nutzlast von mehr als vierzig Tonnen über 1600 Höhenmeter zum Transport von beladenen Grosslastwagen. Dagegen sehen ihre Verwandten in den Skigebieten wie Spielzeuge aus. Die Baustellen liegen an unzugänglichen Orten in schönster Wildnis, Berggänge-

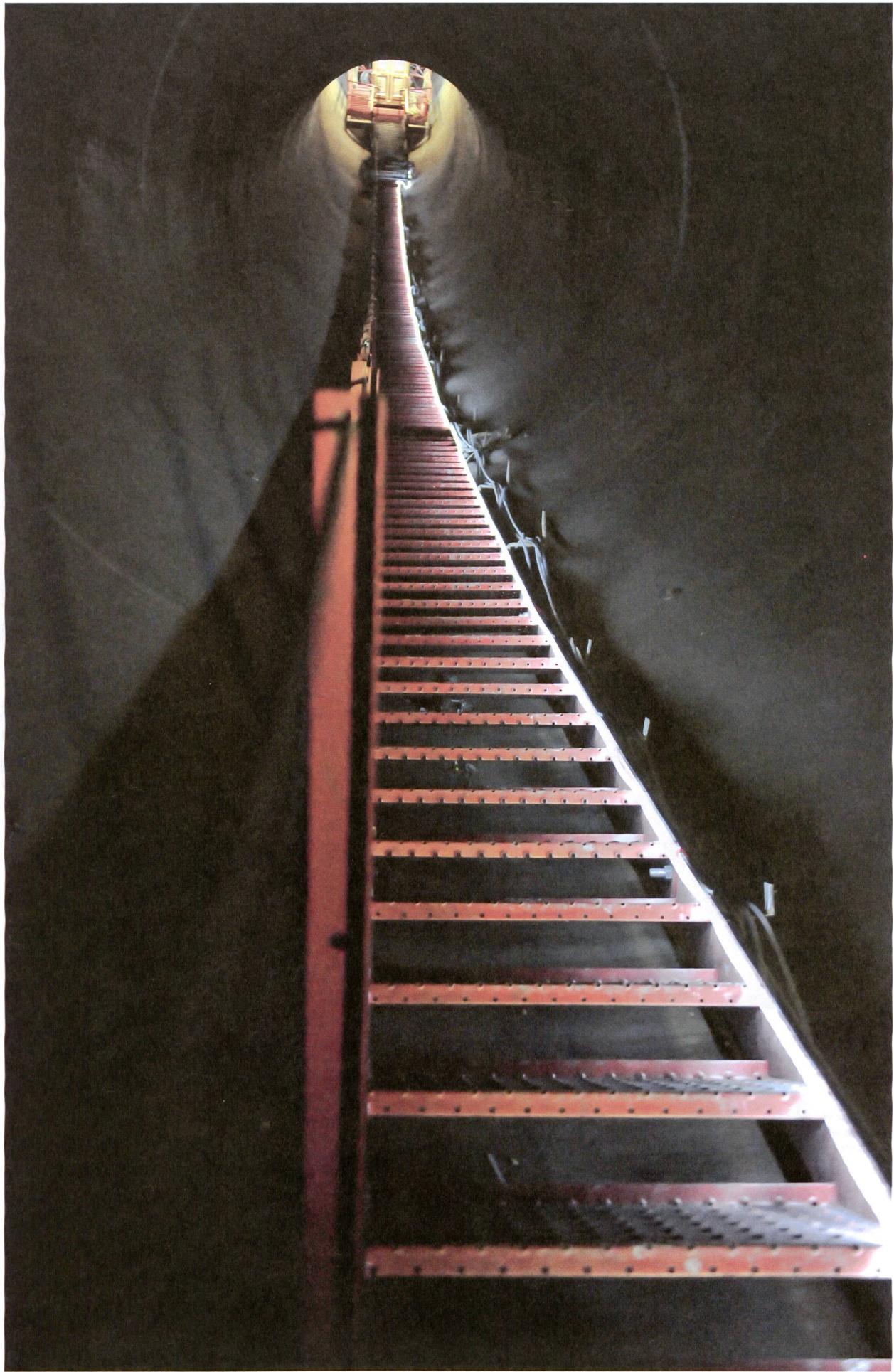
rinnen müssen schwindelfrei sein, wenn sie dort hinauf wollen. Der nun verschwundene alte Muttsee war eine «Landschaft von regionaler Bedeutung». Seine neue Staumauer ist mit mehr als einem Kilometer die längste der Schweiz. Und die Turbinenzentrale, 50 Meter hoch und 150 Meter lang, liegt tief im Gebirge, gross wie das eben eröffnete Bettenhaus des Triemlisitals in Zürich. Die unterirdischen Turbinen, Generatoren und Transformatoren sind umgeben von einer immensen Menge Hochtechnologie und Tausenden Tonnen Stahl und Beton.

Mit tausend Megawatt elektrischer Leistung kann nun Wasser vom fünfzigjährigen Limmernstausee in den 620 Meter höher gelegenen und vergrösserten Muttsee gepumpt werden. Dann kann es herunterschiessen und in den vier Turbinen tausend Megawatt Strom produzieren. So viel wie das AKW Gösgen. Weiteres Pumpen und Turbinieren zwischen Linthal, Tierfehd und Limmernsee ergänzen den Stromkoloss. Ingenieurherzen beginnen beim Anblick einer solch geballten Menge von Hightech im Hochgebirge zu klopfen, und alle anderen Menschen können nur noch ehrfürchtig staunen. Doch gebraucht werden diese Meisterleistungen wohl nicht.

Märkte öffnen, Energie wenden

Vor zehn Jahren sah das noch anders aus. Die Manager und Politiker des Stromkonzerns Axpo, der Hauptkraft hinter dem Werk, rechneten ihren Aktionären und der Glarner Bevölkerung vor: Die Preise für Spitzenstrom steigen von Jahr zu Jahr. Nächtlicher Überschussstrom aus europäischen Kohle- und Atomkraftwerken kostet dagegen nur einen Bruchteil. Wenn im Jahr 2016 solcher Bandstrom, über den die Axpo als Teilhaberin von Atomstrom reichlich verfügt, mit tausend Megawatt Wasser vom Limmern- in den Muttsee pumpen würde, gäbe das viel Geld: rund 125 Millionen Franken pro Jahr.

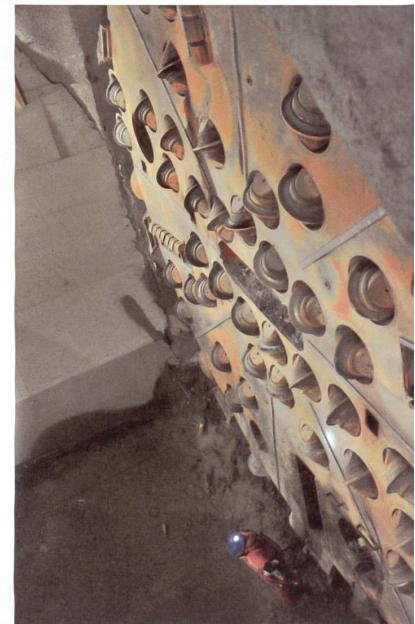
Im Herbst 2009 gab der Axpo-Verwaltungsrat den Baukredit von 2,5 Milliarden Franken frei. Heini Glauser, ein bekannter Energieingenieur und Kritiker der Stromwirtschaft, beschreibt im Katalog zur Ausstellung von →



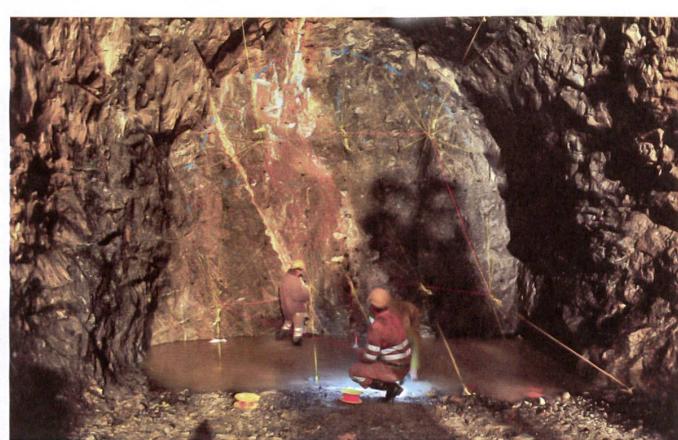
Die Druckleitung für das neue Pumpspeicherwerk «Linthal 2015» im Kanton Glarus ist neunzig Prozent steil. Die Himmelsleiter führt zum Arbeitsort der Schweißer.



In der Maschinenkaverne auf 1700 Meter über Meer werden Turbinen und Pumpen eingebaut. 150 Meter lang, 53 Meter hoch, 30 Meter breit. Kurz – Platz für das neue Bettenhaus des Triemlihospitals Zürich.



Tunnelbohrmaschine:
8 Meter Durchmesser, 160 Meter lang,
1500 Tonnen schwer.



Die Zugangsstollen
werden bergmännisch
ausgebrochen.



Die Mauerlinie wird markiert. Im Hintergrund steht die Betonfabrik.



Ein Bagger hängt an der Bauseilbahn 1 von Tierfehd nach Chalchtrittli.
Sie hat eine Nutzlast von vierzig Tonnen und läuft rund um die Uhr.



Baustelleninstallation im Tierfehd: Hier beginnt der Feldzug ins Gebirge.
Seilbahnen transportieren das gesamte Material in die Höhe.



Kranbau mit Helikopter
auf der Baumgartenalp für
die Stütze 1 der Bauseilbahn.



Die Staumauer des Pumpspeicherwerks «Linthal 2015» ist 35 Meter hoch und mehr als 1000 Meter lang. Das Volumen des Muttsees steigt von 9 auf 25 Millionen Kubikmeter. Bauseilbahnen und Betonwerk werden aufgebaut. Links unten das Barackendorf für 100 Arbeiter – sie tauften es Guantanamo.



Frühling auf Muttsee am Fuss des Nüeschenstocks, bevor die Bagger kommen. Es ist – es war – eine «Landschaft von regionaler Bedeutung».

→ Fridolin Walchers Fotografien, wie er schon vor zehn Jahren warnte, dass Kapital-, Betriebs- und Unterhaltskosten dem Koloss schwer zusetzen würden. Und vor allem: Der Ausbau der Sonnenenergie werde dem Geschäftsmodell schwer zusetzen. Seine Kritik wurde mit Lächeln quittiert, Strom sei ein langfristiges Geschäft und die Sonne bedeutungslos.

Nun sind die gut 2,2 Milliarden im Gebirge des Glarnerlands verbaut. Und ein grosses Thema des Monats März war die Krise der Stromwirtschaft. Die Preise sind zerfallen: zwei bis drei Rappen pro Kilowattstunde für Bandstrom und drei bis fünf für Spitzenstrom. Die Preisdifferenzen zwischen den Niedrig- und Hochverbrauchszeiten – der Motor für die Pumpspeicherung – ist weg.

Sonne in Europa

Während Fridolin Walcher fotografierte, wie die teils 500 Arbeiter täglich zuhinterst im Kanton Glarus gebohrt, transportiert, betoniert und geschweisst haben, begann in Deutschland und in Italien die Energiewende zu laufen. Die Katastrophe von Fukushima schob sie auf hohe Touren. Heini Glauser schreibt im Katalog zur Ausstellung: «Innerhalb von nur 15 Jahren steigerte allein Deutschland seinen Anteil an erneuerbarem Strom von 7 auf 35 Prozent. Sonne, Wind und Biomasse tragen heute zu unterschiedlichen Zeiten mehr zur gesamtdeutschen Stromversorgung bei, mehr als der Atomstrom zu seinen besten Zeiten. Für Besitzer von Solaranlagen wird es weit lukrativer sein, den produzierten Strom selbst und zusammen mit den Nachbarn zu verbrauchen. Einen alpinen Pumpspeicher brauchen sie nicht.»

Mit der forcierten Produktion von Strom aus Kohle bedrängen europäische Kraftwerkskolosse den Strompreis zusätzlich. Auch hat die EU den Strommarkt liberalisiert, und die Schweiz zog teilweise mit. Die grossen Verbraucher müssen den Strom nicht mehr vom zugewiesenen Werk beziehen, sondern kaufen dort, wo der Strom am billigsten ist. Die Marktoffnung zerstörte den ewig sicher geltenden Strompreis. Das hat die auf sichere, lange Rentite hin konzipierten Stromgeschäfte über den Haufen geworfen und wird es noch mehr tun, wenn es der EU gelingt, auch uns Kleinverbraucher zu liberalisieren – was eine schlechte Aussicht ist für die Kraftwerkskolosse und auch für uns Verbraucher wenig sinnvoll.

Maschinen und Arbeiter

Der Fotograf Fridolin Walcher hat mit Hunderten Bildern den neben der Neat grössten zeitgenössischen Bau der Alpen dokumentiert. Wir sehen einen eindrücklichen Feldzug gegen den Widerstand des Berges. Das Arsenal reicht von den Hightech-Maschinen, die die Stollen weit drinnen durch den Fels treiben, mit Bohrköpfen, gross

Die Ausstellung, die Suite, der Katalog

Fridolin Walcher zeigt «Die Pyramide am Berg. Eine Reportage zu Linthal 2015» vom 20. Mai bis zum 17. Juni im «Bilderlager» seines Ateliers in der alten Baumwollspinnerei in Linthal an der Bahnhofstrasse 1. Die Industriebrache ist in den letzten drei Jahren zum Linthpark Glarus Süd umgebaut worden. Ein Gesundheitszentrum ist bereits in Betrieb. Bald wird nach den Plänen der Architekten Baumann Roserens die Vitao-Generationenresidenz folgen, eine Überbauung für generationenübergreifendes Wohnen.

Vom 2. Juli bis zum 23. Oktober wird die Ausstellung im «Bsinti», dem kleinen, feinen Ort für Kultur und alpine Fotografie, in Braunwald zu sehen sein.

Die Vernissage ist am Freitag, 20. Mai, um 19 Uhr in Linthal. Köbi Gantenbein wird mit seiner Kapelle Bandella delle Millelire eine «Kraftwerksuite» aufführen.

Hochparterre hat zur Ausstellung den Katalog mit Walchers Bildern und Essays von Heini Glauser, Stefan Paradowski und Köbi Gantenbein gestaltet.

Er kann für 15 Franken bestellt werden: shop.hochparterre.ch oder 044 444 28 88.

wie ein Einfamilienhaus. Er staunte mit seiner Kamera, welche Menge hochgerüsteter Technik in sein Glarnerland gefahren wird. Er bildete die Plastik und die Eingeweide der Technik detailliert ab, stieg hinauf in die Höhe, um ihre schiere Grösse und Wirkung ins Bild zu bringen.

Fridolin Walcher wuchs in Braunwald auf. Als Bub sah er hinüber auf die andere Talseite, wo heute das Kraftwerk installiert ist. Wie alle in den Bergen lernte er, dass eine solche Maschinerie Geld und Fortschritt bringe, wenn auch nicht in erster Linie ihm und seinesgleichen. Er erkundete die Berge als Bergsteiger und nicht als Stromsucher. In Ausstellungen und Büchern zeigte er – seit 2002 nach jahrelangem Lehrerleben professioneller Fotograf geworden – seine Erkundungen von den Bergen, die er schliesslich in einem der schönsten Bergbilderbücher der letzten Jahre zusammenfasste: «Vertikale Ebenen» (Helden Verlag, Zürich 2010).

Auf dem Titelblatt des Buches ist der Limmernsee abgebildet, aus dem die ewigen Felsen zum Kistenpass hinaufsteigen. Und wer genau schaut, sieht das Weglein, auf dem Gämssjäger und Alpinisten unterwegs sind. Walchers Reportage über «Linthal 2015» hängt an diesem Bild ein. 2,2 Milliarden Franken später ist die einst wilde Berglandschaft beim Muttsee teilweise verschwunden. Geopfert für eine verwegene Strategie einer fern vom Berggebiet sitzenden Manager- und Politikerriege. Die nun, so hört man, vom schmalen Weglein entlang des Felsbandes abgestürzt ist. Im richtigen Leben wären die Abstürzenden im Limmernsee gelandet, im Geschäftsleben sind all die dynamischen Herren pensioniert worden oder aufgestiegen zu noch höheren Managerwürden. Heinz Karrer, der gescheiterte General des Kraftwerks, gar in den Chefessel des mächtigsten Wirtschaftsverbandes des Landes. ●

